

# Oberlausitzer Heimatzeitung

Erscheint aller  
14 Tage Freitags

Unberechtigter  
Nachdruck verboten

Blätter für  
Heimatkunde

Geschichte,  
Kunst, Literatur

Schriftleitung und Geschäftsstelle  
in Reichenau, Sa. Fernsprecher Nr. 213

Druck u. Verlag: Alwin Mary (Inh. Otto Mary)  
Südlausitzer Nachrichten, Reichenau, Sa.

Nr. 20

Sonntag, 2. Oktober (Gilbhart) 1921

2. Jahrgang

## Gotteserkenntnis

Wie lieb' ich dich im Blütenkranze, urewig heilige Natur,  
Wie köstlich, wenn im Sommerglanze gesegnet stehen Feld und Flur.  
Ich preise deine Gabenfülle, die herbstlich bunte Farbenpracht;  
Bewund're dich, wenn Schnee'ge Hülle der rauhe Winter die gebracht.  
Dir künde ich, wenn Glück und Freude des Herzens Saiten mir bewegt,  
Dich such' ich, wenn in herbem Leide der Grund der Seele tief erregt.  
Du hörst mich an mit heil'gem Schweigen, entbietetest mir dann einen  
Gruß,

Vor dessen Hoheit ernst sich neigen und tief mein Geist erschauern muß.  
Nicht schwache Töne sind's, nicht Worte, nein, vollste reinste Harmonie;  
Der Ewigkeiten Grundakkorde vereinen und enthüllen sie.  
Es offenbart dein Herr und Meister in dir sich mächtig, Allnatur,  
Du gibst der Schar der ird'schen Geister ein helles Leuchten seiner Spur.

Hilda Mathes, Stuttgart.

## In den Grüften von Gabel

Von Erhard Kierich

In schöner Herbsttag wars, golden leuchtete das Laub  
der Spizahorne an der alten Straße, die von Zittau  
nach Gabel führt, Hummeln läuteten um die Heide-  
glöckchen, Fäden des Spätsommers hingen an den alten  
Fichten; der Herbst entfaltet seine bunte Pracht, ehe der  
Wald unter seinem Froste stirbt. Selbes Gras flüsterte um  
die beiden alten Sühnekreuze am Wege. Hier gebot einst  
ein starkes Tor dem durchziehenden Kaufmanne Halt.  
Hier kamen die gefürchteten Herren der Feste Karlsfried  
und ließen ihn nur nach Bezahlung hoher Begegelder weiter  
oder raubten ihm gar einen Teil seiner Waren, bis endlich  
Zittauer Bürger die gefürchtete Raubburg berannten und  
schleiften. Räuberbanden dienten die Ruinen noch lange  
als Zufluchtsstätten, bis nach einer abermaligen gründlichen  
Schleifung fast nichts mehr blieb. Ein Turmstumpf und  
wenige Grundmauern sind das Wenige, was heute noch an  
jene unsicheren Zeiten mahnt. Von den Mauersteinen aber  
baute man das Dorfkirchlein von Lückendorf, das eine  
halbe Stunde weiter nahe der Grenze unter alten Bauern-  
gehöften aus dichtem Grün auf den Wanderer schaut. Vor-  
bei über die Grenze die ziemlich einsame Zollstraße weiter  
über einen Waldpaß nach Petersdorf führt unser Weg.  
Aus buntem Laubwald grüßt von dem linken Berghange  
das trogige Schloß Lämberg, das auch einst dem mächtigen  
Herzog von Friedland, Wallenstein, gehörte, ihn aber wohl  
nie gesehen hat. Weithin ist der feste Berchfrit sichtbar,  
und der gepflegte Park verrät, daß der jetzige Besitzer dieses

Schloß wieder seinem Verfall entrissen hat, in den es zu  
sinken drohte, nachdem es lange Jahre leer stand, als Laza-  
rett im siebenjährigen Kriege verwendet wurde und dann  
fast vergessen war. Einen Blick wenden wir noch zurück  
nach der Falkenburg, jenem imposanten Basaltkegel, auf  
dem noch deutlich die Anlage einer Burg sichtbar ist, die  
aber ebenfalls der Rache des Sechsstädtebundes zum Opfer  
fiel, da, wie der Chronist schreibt, der Burghauptmann in  
den Dörfern schändlich „herumgeludert“ hat. — In der  
Ferne tauchen bereits die Häuser von Deutsch-Gabel auf,  
übertagt von dem mächtigen Kuppelbau der Laurentiuskirche.  
Gabel, ein sauberes Städtchen mit altertümlichen Häusern,  
birgt viele kirchliche Altertümer. Auf dem Marktplatz er-  
hebt sich eine gewaltige Steingruppe, den triumphierenden  
Jesus darstellend, im Jahre 1686 errichtet als Dankagung  
für die Befreiung von der Pest, die die Hälfte der Ein-  
wohner dahintrastete. Wir lenken unsere Schritte zu der  
1699 der Peterskirche in Rom nachgeahmten Laurentius-  
kirche. Berauschend ist der Eindruck dieses gewaltigen  
Baus im Innern. Ganz im Gegensatz zu andern Kirchen  
mutet das Innere freundlich an. Hell fällt das Licht durch  
die Fenster der Kuppel auf den Hochaltar und die vielen  
Nebenaltäre und läßt sie in ihrem silbernen und goldenen  
Schmucke mit herrlichen Steinarbeiten und Ölgemälden zu  
andachtvollem Staunen wirken. Wie prunkvoll müssen  
hier die hohen Kirchenfeste sein, die zum Andenken des  
Kirchenpatrons St. Laurentius oder der Gründerin des  
ehemaligen Dominikanerklosters Zdislawa von Berka, die  
in der Gruft ruht, die von dem reichverzierten Eisengeländer  
in der Kirche umfriedigt ist, gefeiert werden. An den Aus-  
spruch gedenkend: „Wer die Grüfte von Gabel nicht sah,  
hat dieses selbst nicht gesehen,“ gehen wir zu dem Rükter,  
der in dem ehemaligen Dominikanerkloster wohnt, das 1784  
als solches aufgehoben wurde und nun den Geistlichen als  
Wohnung dient. Der enge Hof, der zum Teil zugemauerte  
Kreuzgang, die düstern Gänge mit ihren Deckenwölbungen  
lassen unsrer Phantasie noch lebhaft das entsagungsvolle  
Leben der Mönche sich vorstellen. Mit einem Lichte in der  
Hand betreten wir wiederum die Kirche und steigen nach  
Öffnen einer Falltüre eine steinerne Treppe hinab. Kalte  
Grabesluft weht uns entgegen, und bewundernd sehen wir  
die ellendicken Mauern und Pfeiler, auf denen der gewal-  
tige Bau errichtet wurde. Wir betreten die Gruft der seligen  
Zdislawa Gräfin von Berka. Auf hohem Steinsockel steht  
der zierliche mit rotem Sammet überzogene Sarg. Das